

Wenn Philosophen sich mit Wanzen beschäftigen - Heteropterologische Kuriosa Teil 4 -

HANS-JÜRGEN HOFFMANN

Der weltbekannte Philosoph IMMANUEL KANT, Professor der Logik und Metaphysik in Königsberg, macht z.Z. wegen seines 200. Todestages Schlagzeilen. Erwähnt werden seine Hauptwerke wie „Kritik der reinen Vernunft“, „Kritik der praktischen Vernunft“, „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels“. Wenn sich solch eine Koryphäe mit so elementaren Dingen wie Bettwanzen befassen muß, kann allerdings schon etwas Eigenartiges herauskommen! Denn weder mit Reiner Vernunft noch mit Metaphysik ist ihnen beizukommen.

In einem Artikel der Zeitung ZEIT erschien im ZEITmagazin 1987 ein Artikel von „TRATSCHKE“ über den Umgang von I. KANT mit Wanzen, der im folgenden mit kleineren, unbedeutenden Änderungen oder Kürzungen als Beitrag zum KANT-Jahr zitiert werden soll.

Die Logik half auch gegen Wanzen

Denken, Beobachten, aus dem Geschehen Schlüsse ziehen und auf diese Weise allgemeingültige Erkenntnisse gewinnen: das war seine Stärke. Doch nicht dies allein ließ ihn eine Zäsur in der Geistesgeschichte bewirken. Neu und entscheidend war, daß er die Unmöglichkeit einsah, nur mit Hilfe der Vernunft, das heißt, bloß durch logisch-begreifliche Operationen, irgend etwas über die Existenz oder das Kausalverhältnis wirklicher Dinge "auszumachen". Andererseits könne man auch - so lehrte er - aus den "gegebenen" Begriffen allein der Realität nicht beikommen. Zu erkennen, was wirklich ist, müsse also, meinte er zu Recht, ein ziemlich komplizierter Vorgang sein, von dem noch dazu gar nicht immer feststeht, ob er tatsächlich zum Ziel führt.

Diese Schwierigkeit zeigte sich auch bei ihm selber, in dem er manchmal zu festen Wahrheiten kam, die einigermaßen überraschen. So besonders einmal, als er im eigenen Schlafzimmer Wanzen hatte. Bemerkte er sie, nachdem er mehrere Tage auf Reisen gewesen war. Statt zu folgern, sich diese unliebsamen Gäste von unterwegs mitgebracht zu haben, kam er zu einer ganz anderen und für seinen Diener überraschenden Erkenntnis.

Zunächst fand er heraus, daß sein Diener in der Zeit seiner Abwesenheit die Fensterladen des Schlafzimmers offengelassen hatte, was gegen ausdrückliche Anweisung geschehen war. Denn weil das Schlafzimmer sehr sonnig lag, er es aber gern kühl hatte, sollten die Laden tagsüber stets geschlossen bleiben. In den Tagen seiner Abwesenheit aber waren sie es nicht gewesen, weil der Diener das Zimmer besonders gut lüften lassen wollte. Und da zog er nun den logischen Schluß, daß eben dieses Lüften oder, genauer, das Sonnenlicht ursächlich an der Entstehung der Wanzen und ihrer Vermehrung beteiligt gewesen sein müsse. Und weiter schloß er ebenso logisch, wenn man das Schlafzimmer wieder - wie zuvor - dunkel halten würde, dann könnte sich das Ungeziefer nicht weiter vermehren und würde zwangsläufig aussterben.

Von dieser Erkenntnis ließ er sich nicht abbringen. Wenn Zweifel vorgebracht wurden, nannte er als Beweis den Erfolg seiner Methode:

Nach jener kleinen Reise wurden die Laden wieder sorgfältig geschlossen gehalten, und schon bald brauchte er über Wanzen nicht mehr zu klagen. Daß sein Diener das Schlafzimmer inzwischen mit aller Gründlichkeit gereinigt hatte, ließ unser Denker völlig außer acht (vielleicht, weil man es ihm nicht ausdrücklich gesagt hatte). Er war und blieb davon überzeugt, die Wanzen durch die Finsternis vertilgt zu haben.

"Ich ließ ihn bei seiner Meinung, sorgte für die Reinigung seines Schlafzimmers und Bettes,

wodurch die Wanzen sich verminderten, obgleich die Laden und Fenster, um frische Luft zu schaffen, fast täglich - freilich ohne sein Mitwissen - geöffnet wurden."

Das Lüften geschah immer zur gleichen Zeit, da er nicht daheim war. Täglich machte er auf die Minute genau einen Rundgang. Dabei ging er stets allein und zwar aus zwei Gründen: Er wollte während des Gehens nicht sprechen, das heißt, nicht den Mund aufmachen müssen, weil er fürchtete, sich dabei "rheumatische Affektionen" zuzuziehen. Und er wollte sein Schrittempo nicht einem anderen angleichen müssen und dabei womöglich "in Transpiration" geraten.

Auf seine Gesundheit war er sorgfältig bedacht, mußte es auch sein, denn er war zart, sogar schwächlich, übrigens nur 1,5 Meter groß. Häufig klagte er über Atemschwierigkeiten und Herzbeklemmungen. Er war äußerst sensibel, gegen manche Dinge allergisch; eine frisch gedruckte Zeitung beispielsweise löste bei ihm einen Schnupfen aus.

Um trotz seiner schwachen Gesundheit gut über die Runden zu kommen, lebte er in einem genau ausgetüftelten Ordnungssystem von dem er nie abwich. Um für Uhr morgens ließ er sich wecken, nachdem er genau sieben Stunden geschlafen hatte. Bis gegen 1 Uhr arbeitete er. Dann gab es Mittagessen, zu dem er regelmäßig Gäste lud: mindestens drei, nie mehr als neun. Seine Lieblingsgerichte waren Kabeljau, dicke Erbsen, Teltower Rüben, Göttinger Wurst und Kaviar. Zu Mittag gab es stets drei Gerichte und pro Kopf eine halbe Flasche Wein.

Die Mittagsrunde blieb bis 16 oder 17 Uhr zusammen. Für ihn waren dies Stunden der Entspannung, in denen über alles Mögliche gesprochen wurde, nur nicht über sein Fachgebiet und über sein Werk, das noch heute als weltverändernd gilt. Nach dem Essen, das mit Käse, Butter und Früchten schloß, zog er sich zurück, um zu meditieren. Um sieben Uhr begann er seinen Spaziergang. Pünktlich um zehn lag er im Bett.

Als er noch kein eigenes Haus hatte, das erst der Dreißigjährige sich leisten konnte - ein Achtzimmerhaus, das er mit seinem Diener und einer Köchin bewohnte -, ging er abends häufig in ein Wirtshaus. Was ihn dorthin lenkte, war allein das Billard, das er schon als Student leidenschaftlich gern gespielt hat. Zeitweise hatte er um Geld gespielt, und zwar so erfolgreich, daß er von dem Gewinn Französischunterricht nehmen konnte. Von zu Hause - er war der Sohn eines Handwerkers, das vierte von elf Kindern - konnte er finanziell kaum unterstützt werden. Der Vater hatte ihn aber studieren lassen, weil er immer der Beste seiner Klasse war.

Übrigens war er keineswegs ein Eigenbrötler. Und auf Gesellschaften war er gern gesehen, weil er als amüsanter Unterhalter galt. Er starb, hochgeehrt und weithin anerkannt, im achtzigsten Lebensjahr.

Diese feste Überzeugung, an dem Auftreten von Wanzen und an deren Vermehrung sei allein das Sonnenlicht schuld, vertrat der Königsberger Philosoph IMMANUEL KANT (1724-1804). Überliefert hat dies KANTS Schüler WASIANSKI, der 1772 an die Universität Königsberg kam (wo KANT seit 1770 Professor war) und später Diakon an der Tragheimer Kirche zu Königsberg wurde. Er wohnte nur einige Häuser von Kant entfernt und kümmert sich seit 1794 um dessen Hauswesen und Vermögen, weil KANT selber im Alter außerordentlich vergeßlich wurde.

Literatur:

TRATSCHKE (Pseudonym) (1978): Die Logik half auch gegen Wanzen. - ZEIT, ZEITmagazin Nr. 40, S. 136, 25.09.1987.

Anschrift des Autors:

Dr. H.J. Hoffmann, Zoologisches Institut der Universität zu Köln, Weyertal 119, D-50931 KÖLN
e-mail hj.hoffmann@uni-koeln.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Heteropteron - Mitteilungsblatt der Arbeitsgruppe Mitteleuropäischer Heteropterologen](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Hans-Jürgen

Artikel/Article: [Wenn Philosophen sich mit Wanzen beschäftigen - Heteropterologische Kuriosa - 17-18](#)